

Öffentliche Bibliotheken und Gemeinschaftsgärten

Interview mit Tim Schumann, Leiter der Böll-Bibliothek in Berlin-Pankow und einer der zentralen Akteure des bundesweiten Grüne-Bibliotheken-Netzwerks. Auf dem Dach seiner Bibliothek plant Schumann einen Gemeinschaftsgarten.

Gemeinschaftsgärten in Großstädten sind damit konfrontiert, dass immer weniger Flächen für gemeinnützige Projekte zur Verfügung stehen. Seit einiger Zeit bieten sich Stadtbibliotheken als mögliche Flächengeber für solche Gartenprojekte an. Wie kam es dazu? Inwiefern lohnt es sich für Bibliotheken, mit Gemeinschaftsgärten zu kooperieren?

Öffentliche Bibliotheken stehen vor der Herausforderung, sich neu zu erfinden zu müssen. In ihrer angestammten Form erleiden sie seit geraumer Zeit einen Bedeutungsverlust. Ihr wichtigster Service, die Ausleihe von Büchern, wird immer weniger nachgefragt. Andererseits war das Ausleihen von Büchern noch nie die einzige Funktion von Bibliotheken. Daneben hatten sie immer schon eine wichtige Rolle als Begegnungsort für die Nachbarschaft. Sie sind oft eine feste Größe im Viertel und als solche eine Institution, die Identifikation mit dem Quartier ermöglicht. Die Zusammenarbeit mit Gemeinschaftsgärten lohnt sich für öffentliche Bibliotheken aber nicht nur aufgrund ihres Interesses an Community-Bildung bzw. ihres Interesses, eine wichtige Institution im Viertel zu bleiben, sondern auch, weil sie als öffentliche Institutionen für Nachhaltigkeit und gegen den Klimawandel aktiv werden möchten.

Öffentliche Bibliotheken sind also gezwungen, ihre traditionelle Rolle zu hinterfragen?

2007 datierte Ross Dawson in einem berühmt gewordenen Blogeintrag das Aussterben von Bibliotheken auf das Jahr 2019. Grund für diese Voraussage waren die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen und der Beginn des digitalen 21. Jahrhunderts. Die Entstehung der dezentralen Wissensgesellschaft schien Bibliotheken als privilegierten Ort der Bücher überflüssig zu machen. Wenige Jahre später revidierte Ross Dawson seine Aussage zum Bibliothekstod, weil er erkannte, dass sich die Ausrichtung der öffentlichen Bibliotheken zusehends wandelte.

In welche Richtung wandelte ...?

Öffentliche Bibliotheken sind mittlerweile Orte, an denen Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Meinungen zusammentreffen und in gemeinschaftlichen Co-Creation-Prozessen ihre Nachbarschaft gestalten.

Für die Bibliotheken bedeutet das: Sie decken nicht nur ein fixes Angebot ab – wie das Ausleihen von Büchern oder die Hilfestellung bei der Büchersuche –, sondern bieten einen flexibel nutzbaren Werkzeugkasten, damit die Nutzer*innen selbst entscheiden können, was sie brauchen.

Wie zeigen sich diese Veränderungen konkret?

Um den skizzierten Herausforderungen gerecht zu werden, probieren öffentliche Bibliotheken unterschiedliche Formate aus. Sie nehmen zum Beispiel, wie die Münchener Stadtbibliothek, aktiv am Tag der offenen Gesellschaft teil oder, wie die Stadtbücherei Frankfurt am Main, am Parking Day und arbeiten dabei mit zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammen. Sie sind gesuchte Orte für Podiumsdiskussionen, auch bei schwierigen gesellschaftlichen Themen, und versuchen so, Menschen mit unterschiedlichen Ansichten ins Gespräch zu bringen. Darüber hinaus gestalten Bibliotheken, wie zum Beispiel die Stadtbibliothek Leipzig, ihre Räume um, um sie der Stadtgesellschaft anzubieten. Insgesamt verbinden sich Bibliotheken immer stärker mit der Stadtgesellschaft und transformieren sich zu „Wohnzimmern der Stadtgesellschaft“ oder zu sogenannten Dritten Orten.

Durch ihre neue Rolle werden öffentliche Bibliotheken auch immer mehr zu „urbanen Werkstätten“. Dabei orientieren sie sich an der Idee von Makerspaces und bauen Infrastrukturen auf, damit Menschen gemeinsam kreativ sein und gemeinsam lernen können. Die Pablo-Neruda-Bibliothek in Berlin-Friedrichshain/Kreuzberg bietet zum Beispiel den „WerkRaum“ an, sodass Menschen aus dem Kiez zusammenkommen können, um gemeinsam zu werkeln. Auch das „FreeLab“ in der Schiller-Bibliothek in der Stadtbibliothek Berlin-Mitte bietet der Community eine breite Palette von Werkzeugen, von Nähmaschinen bis 3-D-Druckern an, in der Heinrich-Böll-Bibliothek in Pankow stellt der „MediaMakerSpace“ den Menschen eine hochwertige technische Infrastruktur zur Verfügung, um eigene Podcasts oder Videos zu produzieren und professionell zu schneiden.

Sie engagieren sich schon seit Längerem für „Grüne Bibliotheken“. Was genau ist darunter zu verstehen?

Die Idee der Green Library bzw. der Grünen Bibliothek kam in den 1970er Jahren in den USA auf. Anfangs lag der Fokus auf Technik und Architektur. Die Idee entwickelte sich jedoch stetig weiter. Heute stellen weltweit immer mehr Grüne Bibliotheken die Themen Klimaschutz *und* Umweltgerechtigkeit ins Zentrum ihrer Arbeit. Grüne Bibliotheken behandeln soziale und ökologische Nachhaltigkeit immer zusammen. Es reicht ihnen nicht aus, Strom oder andere Ressourcen zu sparen, sie richten ihren Fokus auf ihre lokalen Umgebungen und Nachbarschaften und deren Probleme und Fragestellungen.

Auf diese Weise sind sie in der Lage, Lösungsansätze zu entwickeln, die sich an den lokalen Gegebenheiten orientieren. Daraus folgt: Bibliotheken in Südamerika oder Afrika entwickeln andere Projekte als Bibliotheken in Europa oder Asien. Ebenso setzen Bibliotheken in ländlichen Räumen auf andere Lösungen als Bibliotheken in Großstädten.

Inzwischen gibt es viele architektonische Beispiele von nachhaltigen Bibliotheksgebäuden. Eines der eindrucksvollsten ist die neue Nationalbibliothek in Südafrika, die überwiegend mit Materialien aus der lokalen Umgebung errichtet wurde und über eine natürliche Gebäudeklimatisierung verfügt. Die Public Library im kanadischen Semiahmoo beeindruckt durch die größte „living wall“ an ihrer Außenwand in Nordamerika. Mehr als 10.000 Pflanzen bieten hier Lebensraum und Nahrung für eine Vielzahl von Lebewesen.

Andere Bibliotheken, die keine Einflussmöglichkeiten auf ihre Architektur haben, entwickeln neue Services und Angebote für Menschen. So organisiert die Stadtbibliothek im schleswig-holsteinischen Bad Oldesloe ab dem Jahr 2016 mit „Ernte deine Stadt“ ein jährlich wiederkehrendes Event, das lokale Akteur*innen der Nachhaltigkeit mit der Stadtgesellschaft zusammenbringt. Im Zuge dieser Veranstaltungsreihe fand die erste Solidarische Landwirtschaft im Landkreis die nötigen Unterstützer*innen.

Öffentliche Bibliotheken bieten auch Repair Cafés an oder verleihen als „Bibliotheken der Dinge“ nicht nur Bücher, sondern auch andere Gebrauchsgegenstände. Damit soll einerseits der Ressourcenverbrauch gesenkt werden, andererseits sollen auch ärmere Menschen unterstützt werden. In New York verleiht die Public Library zum Beispiel hochwertige Kleidung für Job-Interviews. Eine Facette ihres Engagements für eine nachhaltigere Gesellschaft ist die Kooperation von Bibliotheken mit Gemeinschaftsgärten.

Was sind die wichtigsten Gründe dafür?

Öffentliche Bibliotheken und Gemeinschaftsgärten verfolgen ganz ähnliche Interessen, was den sozialen Zusammenhalt im Viertel angeht. Beide engagieren sich für partizipative Stadtentwicklung und gegen den Klimawandel. Beide sind Orte der Bildung, des Wissensaustauschs. Insofern sind Gemeinschaftsgärten und öffentliche Bibliotheken ideale Bündnispartner. Bei beiden handelt es sich um nicht-kommerzielle (halb-)öffentliche Räume, in denen prinzipiell alle Menschen willkommen sind und ermutigt werden sollen, ihr städtisches Umfeld aktiv mitzugestalten. Beide Orte funktionieren nach dem Prinzip des Teilens von Ressourcen und Infrastrukturen und fördern somit Ideen der Nachhaltigkeit.

Eine weitere Gemeinsamkeit betrifft den Umgang mit Wissen. Öffentliche Bibliotheken basieren wie Gemeinschaftsgärten auf der freien Weitergabe von Wissen, auf den Prinzipien des freien Experimentierens und des gemeinsamen Lernens. Sie agieren nach den Ideen des Do it yourself bzw. des Do it together. Öffentliche Bibliotheken sind, wie Gemeinschaftsgärten, urbane Werkstätten, die nur funktionieren können, wenn sie von einer lebendigen Community getragen werden.

Welche Beispiele gibt es heute schon für die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Gemeinschaftsgärten?

Bisher gibt es weltweit nur wenige Gemeinschaftsgärten an öffentlichen Bibliotheken. Das liegt sicherlich daran, dass diese Formen der Kooperation erst dann realisiert werden können, wenn die Rolle von öffentlichen Bibliotheken wirklich neu gedacht wird bzw. wenn sie in ihrem Transformationsprozess weiter vorangeschritten ist. Diese Entwicklungen stehen ja noch am Anfang. Hinzu kommt, dass nicht jede Bibliothek über Grün- oder Freiflächen, Innenhöfe oder Dächer verfügt, die sie für gemeinschaftliche Gartenprojekte zur Verfügung stellen kann. Auch Neuplanungen von Bibliotheken werden bisher nur sehr selten mit Flächen für gemeinschaftliches Gärtnern versehen. Insofern überrascht die Kreativität, mit der einzelne Bibliotheken agieren, um gemeinschaftliches Gärtnern zu ermöglichen und lokale Lösungen für lokale Probleme zu finden.

Die meisten Beispiele sind aus den USA bekannt. So initiierte die Public Library in Stickney (Illinois) einen „pizza garden“, in dem Familien und Jugendliche alle Kräuter und Gemüsesorten anbauen können, die man für eine gute Pizza braucht.

In Oakland entstand aus dem Saatgutprojekt der Public Library schließlich ein kleines Gartenprojekt. Die Saatgutbibliothek war auch eine Idee der Bibliotheksleitung. Es gab Leute im Viertel, die den Wunsch hatten, einen Garten anzulegen. „Freunde der Bibliothek“ beschafften Erde und Behälter, um Gemüsepflanzen in der Bibliothek ziehen zu können. Die Pflege der Beete wurde vor allem durch spanischsprachige Nutzer*innen der Bibliothek übernommen, die dort zu Sprachkursen zusammenkamen.

In Cicero (NY) errichtete die Public Library eine sogenannte LibraryFarm, auf der 58 Beete zur individuellen oder gemeinsamen Nutzung bereitgestellt wurden. Die Bibliothek stellte die Infrastruktur und die Werkzeuge zur Verfügung. Die Organisation erfolgte über verschiedene „gardening committees“. Ziel der LibraryFarm war und ist es, eine Gruppe zu bilden, die den Garten dauerhaft betreibt.

Bei dem Neubau einer Bibliothek in Long Beach fiel kurz vor der Eröffnung auf, dass noch Platz für einen Community Garden war; es fanden sich dann innerhalb einer Woche sehr viele Interessent*innen, die hier gemeinsam Gemüse anbauen wollten.

In Südafrika entwickelten Bibliotheken in Pietermaritzburg das Projekt „One House, one Garden“. In Pietermaritzburg, wo sehr viele arme und erwerbslose Menschen leben, nutzen mittellose Menschen den Garten, um sich selbst mit Lebensmitteln zu versorgen. Während sich die Eltern im Garten um die Pflanzen kümmern, können deren Kinder in der Bibliothek an unterschiedlichen Aktivitäten teilnehmen.

Und wie sieht es in Deutschland aus? Wie ist die Lage hier?

Auch hier gibt es Bibliotheken, in denen gegärtnert wird. In Duisburg startete die Stadtbibliothek in Kooperation mit der WerkStadt Duisburg an zwei Standorten ein gemeinsames Gartenprojekt. In den Innenhöfen der Bibliotheken kann ab sofort eigeninitiativ gegärtnert werden. Unterstützt werden die Menschen dabei durch Saatgutbibliotheken.

Auch im Innenhof der Stadtbibliothek in München-Sendling gärtnergert seit 2022 eine kleine Gruppe von Menschen, seit ein Teil des Lesegartens in einen „Naschgarten“ verwandelt wurde. Die Bibliothek stellt die nötigen Geräte und andere Materialien.

Im Entstehen ist in Dresden an der Staats-, Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) ein Gemeinschaftsgartenprojekt für Nachbar*innen und Studierende. Dies ist mit der kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt verknüpft. Während die Nachbarschaft hier vor allem einen Begegnungsort finden soll, sollen die Grünflächen den Studierenden auch als grüne Lernräume dienen, als Orte zum konzentrierten Lernen oder auch als Orte fürs eigene wissenschaftliche Experimentieren.

In Berlin sind bisher drei Gartenprojekte an Bibliotheken entstanden, wobei das Projekt „wachsen lassen“ das bekannteste ist und auch am weitesten gediehen ist. Im Stadtteil Berlin-Tiergarten entwickelte die Bibliothek mit dem benachbarten Stadtteilzentrum mehrere Gartenprojekte. Während die Menschen auf den Flächen des Stadtteilzentrums gemeinsam gärtnern, betreut die Bibliothek eine Saatgutbibliothek und eine Bibliothek der Dinge, unter anderem mit Gartengeräten. Die eigenen Grünflächen überlässt die Bibliothek gezielt der lokalen Pflanzen- und Tierwelt und fördert die Vielfalt dementsprechend.

Im Stadtteil Tempelhof sprach die Bibliothek ihre Nutzer*innen an, um sie für ein gemeinsames Gartenprojekt zu gewinnen. Der bisherige Rosengarten sollte teilweise in einen Nutz- und Lerngarten umgestaltet werden. Einige Freiflächen bieten sich zum Aufstellen von Bienenkörben an. Inzwischen bildete sich eine kleine Gruppe von Gärtner*innen, und die Bienen fanden im Außenbereich der Bibliothek ein neues Zuhause.

Das jüngste Projekt in Berlin ist das „Green Lab“ in der Gottfried-Benn-Bibliothek in Berlin-Steglitz. Auch hier wird neuerdings im Innenhof der Bibliothek, der bisher als Lesegarten und Veranstaltungsort genutzt wurde, in Hochbeeten gemeinschaftlich gegärtnert.

Vernetzen sich die Bibliotheken mit anderen Gemeinschaftsgärten? Agieren sie als Teil des wachsenden Netzwerkes?

Seit mehreren Jahren bauen immer mehr öffentliche Bibliotheken Saatgutbibliotheken bzw. Seed Libraries auf und geben Saatgut an die Nachbarschaft aus. Dabei arbeiten Bibliotheken oft mit lokalen Gärtner*innen, Vereinen wie dem VERN (Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen) oder Gemeinschaftsgärten zusammen. Sie teilen das Ideal, dass der Zugang zu Saatgut offen und unbeschränkt sein muss.

Wie könnten sich gemeinschaftliches Gärtnern und die damit verbundenen thematischen Felder noch besser mit öffentlichen Bibliotheken verknüpfen lassen?

Zwar existiert bisher keine Übersicht von Gemeinschaftsgärten, die mit Bibliotheken zusammenarbeiten und vielleicht sogar die Freiflächen von Bibliotheken nutzen. Unstrittig ist aber, dass Bibliotheksgärten nur durch Partnerschaften mit

Gemeinschaftsgarten-Communitys funktionieren können. Durch die Zusammenarbeit können beide ihre Rolle weit über eigene Kapazitäten hinaus erweitern. Bibliotheken können vor allem ihre Verankerung im Quartier und ihre institutionelle Einbindung sowie ihr Image als vertrauenswürdige Institution und natürlich auch ihre Flächen in Partnerschaften einbringen. Die gegenwärtigen Strukturen von Bibliotheken stellen allerdings immer noch ein Problem für Kooperationen dar, denn bisher sind die Flächen nur zu den Öffnungszeiten der Bibliothek zugänglich, und die sind gerade an den Wochenenden stark eingeschränkt. Hier kann die Idee der „Open Library“ helfen, die sich in vielen Ländern und zunehmend auch in Deutschland als Zukunftsvision und Entwicklungsziel durchsetzt. Die Open Library umfasst viele Dimensionen der Transformation. Mit Blick auf das hier angesprochene Problem des Zugangs bedeutet sie, dass die Bibliotheken mittels einer Software über die Servicezeiten hinaus für alle Mitglieder zugänglich sind. Die Bibliothek kann also auch genutzt werden, wenn kein Bibliothekspersonal anwesend ist.

Diese Öffnung ist die Voraussetzung für weitergehende Kooperationen mit Gemeinschaftsgärten. Dann können Bibliotheken ihre Freiflächen oder Grünflächen dauerhaft und rechtssicher an eine Gemeinschaftsgarten-Community abgeben oder mit dieser teilen und damit den häufig prekären und lediglich geduldeten Gemeinschaftsgärten eine bessere Perspektive bieten.

Literatur

- Bruijnzeels, R. (2015). Die Bibliothek: aussterben, überleben oder erneuern? *Bibliothek – Forschung und Praxis* 39 (2), 225–234.
- Bruijnzeels, R. (2014). Neue Prozesse gestalten. die Bibliothek im Umbruch. In O. Eigenbrodt & R. Stang (Hrsg.). *Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung*. Berlin: De Gruyter Saur, 221–231.
- Schumann, T. (2020). „It's the end of the world as we know it“: Ein Essay über Öffentliche Bibliotheken als zentrale lokale Einrichtung, dem Klimakollaps zu begegnen und ein Werkstattbericht aus der Heinrich-Böll-Bibliothek / Stadtbibliothek Pankow. *LIBREAS. Library Ideas*, 38. Online verfügbar unter: libreas.eu/ausgabe38/schumann/ (letzter Zugriff am 27.06.2023).
- Schumann, T. (2021). Wieviel CO₂ erzeugt eine Stadtbibliothek? Die Ermittlung der Klimabilanz der Stadtbibliothek Pankow. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 45(3), 440–449. Online verfügbar unter: doi.org/10.1515/bfp-2021-0075 (letzter Zugriff am 27.06.2023).
- Scott Banks, C. & Mediavilla, C. (2019). *Libraries & Gardens. Growing together*. Chicago: ALA Editions.